



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

374 (14.8.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-147985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-147985)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erscheint 30 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.48 pro Quartal.
Einzel-Nummer 8 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:

Die Colonnelle . . . 25 Bg.
Wichtige Inserate . . . 50
Die Reklame-Zeile . . . 1 Wort

Gefesteste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 818

Nr. 374

Montag, 14. August 1911.

(Abendblatt.)

Das Vetodrama und seine Folgen.

Von unserm Londoner Korrespondenten

× London, 12. August.

Mit der Verabschiedung des absoluten Vetos der Lords in ein suspensives — durch welches keine von der Mehrheit des Unterhauses beschlossene Gesetzesmaßnahme länger als zwei Jahre lang am Inkrafttreten verhindert werden kann — kommt in England, wenn auch nicht dem Namen nach, so doch tatsächlich das Einlamerschleim zur Wirkung.

In Anbetracht der Tatsache, daß einzelne Minister, wie Sir Edward Grey und Lord Haldane öffentlich wiederholt das Zweikammersystem als unbedingt notwendig für ein gesundes Staatswesen erklärt haben, mag der vom Gesamtministerium eingeschlagene Kurs befremdlich erscheinen. Wenn man die Anlage der englischen Liberalen als berechtigt gelten läßt (und jeder unbefangene Beurteiler wird ihnen darin zustimmen), daß das Dasein der Lords zufolge seiner lediglich auf dem Erblichkeitsprinzip beruhenden Zusammensetzung sich in der Neuzeit als eine „einseitige und inkompetente“ Körperschaft erwiesen hat, so wird man zu der Schlussfolgerung gelangen müssen, daß der natürlichste Ausweg aus der Schwierigkeit darin bestehen würde, das Oberhaus zu reformieren, um es mit dem neuzeitigen Repräsentativsystem in Einklang zu bringen und es zu einer wirklich arbeitskräftigen Versammlung zu machen.

Aber diesen so natürlich erscheinenden Mittelweg konnte die Asquithsche Regierung nicht beschreiten. Ein reformiertes, alle Lebensinteressen des Landes durch hervorragende Kräfte vertretendes Oberhaus würde notwendigerweise auch ein stärkeres und maßgebendere Stellung in dem Regierungsapparat eingenommen haben, wie das gegenwärtige Haus des Lords. Einer solchen Umwandlung widerstehen sich aber — ganz abgesehen von den extremen Mitgliedern der Nationalisten und den Arbeiterparteilern, die grundsätzlich für das reine Einkammersystem eintreten — die irischen Nationalisten mit größter Entschiedenheit, weil sie befürchten, daß ein reformiertes Oberhaus sich ebenso wie das bisherige Haus der Lords als ein Hindernis für die Erlangung der Unabhängigkeit Irlands erweisen würde. Der von den irischen Stimmen abhängige Premierminister wählte demgemäß den Ausweg, das Haus der Lords in all seiner Fehlerhaftigkeit und „Inkompetenz“ bestehen zu lassen, es aber in allen wesentlichen Dingen seiner Macht zu entkleiden, d. h. ihm die Beteiligung an der Kontrolle über die Finanzangelegenheiten des Landes völlig zu entziehen und ihm auf dem Gebiete der allgemeinen Gesetzgebung nur das Recht des beschränkten Aufschubs zu belassen.

Nachdem dieses Ziel mit Hilfe der parlamentarischen Bewertung der königlichen Prerogative nun tatsächlich erreicht worden ist, dürfte es wohl an der Reihe sein, die Wirkungen zu betrachten, die dieser neue Zustand und die zur Erlangung desselben angewandten Kampfmittel notwendigerweise auf das Verfassungsgeschehen Englands haben müssen.

Betrachten wir zunächst die Wirkungen, die der Ausgang des Kampfes auf die Institution des Oberhauses ausüben wird. Die britische Verfassung, so kann man sich erinnern, steht nicht klipp und klar in ausdrücklichen Letzern auf Pergament geschrieben: — Sie verankert ihr Dasein lediglich einer Wieder-

holung von Präzedenzfällen. Ein vereinzeltes parlamentarisches Geschehnis hat an sich keinen bestimmenden konstitutionellen Wert und keine bindende Kraft für zukünftiges parlamentarisches Verfahren; aber sobald derselbe Hergang wiederholt wird, ist er auf dem Wege, Gesetz zu werden. Im Jahre 1832 streckten die Lords angesichts der Androhung eines Pairschubs die Waffen. Das Gleiche (d. h. die Stimmenthaltung der unmittelbaren Gefolgschaft Lord Lansdownes) hat sich jetzt ereignet und damit wird sich in der Deffinitivität die Meinung festsetzen, daß nun ein sich in der Richtung dienender Berufungsfall besteht, der es dem Oberhaus zur Pflicht macht, sich zu unterwerfen und der ihm vorgelegten Gesetzesmaßnahme ohne weiteres zuzustimmen, sobald die im Amt befindliche Partei, sei es die liberale oder konservative, ihm die Pistole auf die Brust setzt und mit der Ausführung eines Pairschubs droht. Es liegt auf der Hand, daß unter solchen Bedingungen kein Oberhaus, wie es auch zusammengesetzt sein mag, sich irgendwelches Ansehen wahren kann und zu einem Haus von Marionetten herabsinken muß. Die Vernichtung des Vetorechts des Oberhauses ohne die gleichzeitige Reform und die genaue Feststellung der verfassungsmäßigen Rechte desselben ist also mit der tatsächlichen Einführung des Einkammersystems gleichbedeutend.

Gehen wir zu den Einwirkungen über, die die große Verfassungsänderung voraussichtlich auf das Unterhaus ausüben wird. Im Hause der Gemeinen ist es im Laufe der letzten konservativen und während der gegenwärtigen liberalen Verwaltung Brauch geworden, unbenqueme Opposition durch die sogenannte „parlamentarische Guillotine“ zu töten und die Annahme wichtiger Maßnahmen ohne Gestaltung angesehener Erörterung zu erzwingen. Die Rechte der Minoritäten im Unterhaus wie im Lande werden aber doppelt zu leiden haben, wenn das Oberhaus jeder Unabhängigkeit des Urteils und der Beschlußfassung beraubt ist. Da der König verfassungsmäßig keine Wahl hat, als in Gemäßheit des ihm von dem jeweiligen Premierminister gegebenen Rates zu handeln, so wird in Zukunft der jeweilige Premierminister, liberale oder konservative, zu einem mit der Pistole der „königlichen Prerogative“ ausgerüsteten Diktator werden, dem alle übrigen Gesetzgebungsfaktoren untergeordnet sind.

Der Königswürde aber wird bei alle dem wenig Würde verbleiben. Denn wenn es sich zur konstitutionellen Gepflogenheit herausbildet, daß der Premierminister die königliche Prerogative zur Schaffung neuer Pairs in Wirklichkeit selbst oder selbst nur mit einem Pairschub zu drohen braucht, um eine besondere Maßnahme durchzusetzen — und wahrscheinlich wird dieser Fall bereits wieder bei der Vorlage der irischen Home-Rule bill eintreten, — so wird der Monarch durch die wiederholte Ausübung seiner Prerogative unvermeidlich in die Arena des politischen Parteistritts hineingezogen werden und wird sich heute bei der einen und morgen bei der anderen Hälfte der Bevölkerung verhasst machen: denn wenn die eine Partei sich der königlichen Prerogative als Kampfmittel bedient, so wird die andere es gleichfalls tun, so bald sie das Staatsruder wieder an sich zu reißen vermag. Einen Vorgesmack von dem, was ihm in diesem Punkte bevorsteht, hat der König bereits in den letzten Tagen bekommen, denn einzelne Oppositionsorgane haben sich nicht enthalten können, ihm aus seiner Unerfahrenheit einen Vorwurf zu machen,

weil er seine Prerogative so rüchlos in den Dienst des Herrn Asquith gestellt hat.

Alle diese Uebel hätten sich vermeiden lassen, wenn der Verfassungsstreit auf dem Kompromißwege durch die Reform des Oberhauses gelöst worden wäre. Diesen Ausweg aber hatte sich der Premierminister durch die irische Gefolgschaft verriegeln lassen. Er ist zunächst aus dem Kampfe als Sieger hervorgegangen und hat sich freie Bahn für seine Gesetzesmaßnahmen geschaffen. Aber er hat das alte abgenutzte Sicherheitsventil der Staatsmaschine vernichtet, ohne es durch ein verjüngtes und besseres zu ersetzen. Die ungeschriebene englische Verfassung, die allen Nationen als ein Muster gerühmt wurde, ist, da sie der Deutungen viele u. unbeschränkte zuläßt, augenscheinlich auf dem Wege, ein Werkzeug der wechselnden Parteienwillkür zu werden. Und die willenloseste — und daher nicht allzu wirdevolle — Rolle spielt dabei das englische Königtum, das die einzige, ihm noch belassene Prerogative als Kampfwaffe für die herrschende Partei bereit halten muß.

Kolonialpolitik und Sozialdemokratie.

Rechtzeitig für den bevorstehenden Parteitag der Sozialdemokratie erhebt ein Kezer, durch dessen prompte Verbrämung in Jena sich ein lieblicher Duft in den Nasen aller rechtgläubigen Marxisten wird erregen lassen. So recht im Gegensatz zu den grundsätzlichen Beurteilungen aller Kolonialpolitik durch die Sozialdemokratie veröffentlicht in den modernistischen „Sozialistischen Monatsheften“ der Genosse Hildebrand eine Reihe von Ausführungen über Kolonialpolitik und Sozialdemokratie, die über die Notwendigkeit umfassender überseischer Kolonisation Deutschlands zu ganz anderen Ergebnissen gelangen und ganz andere Forderungen aufstellen, als sie von der Partei, der er angehört, vertreten werden. Genosse Hildebrand schreibt nämlich:

Es liegt im Interesse unserer Textilarbeiter, daß die Sozialdemokratie für die Bewilligung der Kolonialforderungen im Reichstage energische Aktion unternimmt. Es liegt zugleich im Interesse aller, die Baumwolle am Leibe tragen und ohne gründliche Vorsehung der Verhältnisse auf dem Baumwollmarkt mit immer steigenden Preisen für ihre Anschaffungen zu rechnen haben. Es liegt endlich im Interesse unserer gesamten Volkswirtschaft, weil der Handel mit unseren Kolonien, so unsehbar er heute noch ist, doch wenigstens auf der Grundlage einer dauernden Austauschbeziehung beruht und uns erhalten bleiben wird, wenn sich eine nach dem andern unserer jetzigen Rohstoffländer industriell verelbständigt, das heißt, uns seine Agrarlieferungen und Industrieaufträge entzieht. Kamerun, Togo-Land und Deutsch-Ostafrika sind zusammen dreimal so groß wie das Deutsche Reich. Ihre Bevölkerungszahl wird indes kaum 12 000 000 übersteigen. Sorgen wir dort für Volkshygiene und Volksbildung, so ist auf ein sehr schnelles Bevölkerungswachstum zu rechnen, und schneller als die Bevölkerung werden ihre Leistungen wachsen. Die Baumwollnot zwingt uns dazu, diesen Weg zu gehen. Wenn er erst in 30 Jahren zu einem wirklich bedeutenden Ziel führen sollte, so können wir uns doch an den fünf Fingern einer Hand abzählen, daß wir in 30 Jahren auf die Vereinigten Staaten und Ostindien längst nicht mehr im heutigen Maße, erst recht nicht im Maße unseres zukünftigen Bedarfs zu rechnen haben. Wollen wir, daß die deutsche Ar-

Genilleton.

Joseph Israels,

Hollands größter Maler, ist am Samstag, 12. ds., gestorben. Wie so vielen großen Männern ist auch Israels die harte Schule der Entbehrungen und Enttäuschungen nicht erspart geblieben, und nur seiner beispiellosen Ausdauer, die auch da noch stand hielt, wenn hundert andere die Arme nutzlos sinken lassen, hatte er es zu danken, daß sein Name unsterblich sein wird. Seine Künstlerlaufbahn eröffnete sich zu einer Zeit, wo noch die Romantik unerbittlich das Jopier führte, wo ein lumpensammelndes Mädchen ohne den Kopf einer Madonna unmöglich war, und wo ihn sein Lehrer Krusenman davor warnte, ja keine häßliche Menschen zu malen, weil dies den Geschmack verberbe.

Israels ist am 7. Januar 1824 in Groningen geboren, war von seinem Vater ursprünglich zum Rabbiner bestimmt, trat aber in dessen kleines Effetengeschäft, wobei er in seinen freien Stunden seiner Liebhaberei folgte und zeichnete und malte. Da er außerordentlich gut und sicher vorzeichnete und seine Lehrer ihm ein günstiges Horoskop stellten, gab der Vater, da Joseph voraussichtlich doch nie ein guter Geschäftsmann geworden wäre, schließlich seine Einwilligung, daß sein Sohn die Künstlerlaufbahn betrete und in Amsterdam sich weiter ausbilde. Dort galt damals die italienische Kunst für das Ideal der Schönheit. Israels, der im Judenviertel bei orthodoxen Juden wohnte, dachte noch gar nicht daran, seine charakteristische Umgebung der Künstlerkreise Betrachtung wert zu finden, sein erstes Gemälde in Amsterdam stellte einen — bunt ausgestatteten kalabresischen Räuber vor! Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts machte sich der französische Einfluß in Holland geltend, Ary Scheffer, der ja selbst ein geborener Niederländer war, brachte durch sein „Gretchen am Spinnrad“ die

künstlerischen Kreise in Verzückung, und Israels war bald entschlossen, nach Paris, damals den ausschließlichen Mittelpunkt der Kunst, zu gehen und hier weiter zu studieren. Unter großen Entbehrungen — sein Vater konnte ihm während der 2 Jahre, die er hier zubrachte, nur tausend Gulden geben — genoss er hier, wie die „Kön. Bg.“ erzählt, den Unterricht von Picot, Horace Vernet, Bradier und Paul Delarocque, und es verstand sich von selbst, daß die künstlerische Umgebung, besonders die großen Galerien, ebenfalls ihren erzieherischen Einfluß ausübten. Im Jahre 1848 kehrte er nach Amsterdam zurück, aber mit seinen ersten Gemälden, Aron mit seinen vier Söhnen am Altar und mit dem Porträt einer französischen Schauspielerin, Madame Taiguy, fand er keinen Anklang, man fand sie „abheulend und fatal“. Er malte kleine Genrestücke, fast lauter romantische Vorwürfe, und er war glücklich, wenn er für das Stück 20 Gulden erhielt. Dann entstanden theatrale und historische Kompositionen, wie „Hamlet und seine Mutter“, „Wilhelm der Schweiger und Margarethe von Parma“ und „Prinz Moritz von Nassau bei der Leiche seines Vaters“, aber der erwartete Erfolg blieb aus, erst durch seine „Traumerei“, ein unter einer Blume am Wasser schlafendes Mädchen, begann man, auf ihn aufmerksam zu werden, er erhielt dafür die für seine Verhältnisse ansehnliche Summe von 500 Gulden. Aber das erlösende Wort für ihn sprach doch ein weiteres Mißgeschick: er wurde ernstlich krank und ging dann, wieder hergestellt, nach Jandboort, um sich hier in der frischen Seeluft zu erholen. Er wohnte hier bei einem Schiffszimmermann, sah und bewunderte das Innere der Fischerhütten, die charakteristische Kleidung und das ganze Tun und Treiben, wie Schuppen fiel es ihm von den Augen, daß auch im alltäglichen Leben dramatische Vorwürfe zu finden seien, daß der Schmerz des Volkes das Herz ebenso rührt wie die der höheren Klassen, und daß eine ärmliche Fischerwohnung, durch deren enges Fenster das spärliche Licht fällt, ebenso harmonisch und vorzüglich sein kann, wie ein historischer oder literarischer Stoff. Jetzt hatte Israels, was er unbewußt gesucht hatte, gefunden, und von nun an war ihm auch der Weg vorgezeichnet, den er nicht mehr verließ und auf

dem er zur höchsten Vollendung emporgestiegen ist. Die fruchtbarsten Jahre seines Lebens begannen, in rascher Aufeinanderfolge entstanden „Erste Liebe“, „Der Tag vor dem Scheiden“, „Bei Mutter's Grab“, „Der Schiffbrüchige“, „Der Kirchhof entlang“, „Die kleine Strumpfweberin“, „Aus der Justiz zum Licht“, „Die Kinder der See“, „Die Armen des Dorfes“, „Der Kampf um das Dasein“, „Der Samaritanischer“ und „Der erste Schritt“ — durchweg Szenen oder vielmehr Situationen aus dem täglichen Leben der Fischerbevölkerung. Darunter sind aber Meisterwerke ersten Ranges, „Der Schiffbrüchige“, der 1863 in London ausgestellt war, wurde im Athenäum „the most touchy picture of the Exhibition“ genannt und — für 30 000 Gulden verkauft. Einzelne Schilderungen aus diesem Leben der Fischerbevölkerung sind geradezu ergreifend, wie der alte Mann, der an Körper und Seele gebrochen, auf dem Stuhle sitzt, während der entseelte Körper seiner Frau hinten in der Bettstätte ausgestreckt liegt, oder das „Südlische Weib“, wo eine junge Fischerfrau mit abgebarstem Gesicht zuseht, wie der Mann in lustiger Gesellschaft den sauren Verdienst beim Schnaps und beim Spiel durchbringt, während sie mit den Kindern darben muß, oder die ängstlich unter der Tür auf die Rückkehr des Mannes wartende Frau, während ein Sturm das Meer aufrührt und Blitze den Himmel zerschneiden. Eines seiner gewaltigsten Bilder, vielleicht das gemalte von allen, ist „Ein Sohn des alten Volkes“, einen armen, vor seiner ärmlichen Wohnung sitzenden Trübseligen vorstellend, aus dem das ganze Leid, welches das Volk Israel im Laufe der Jahrhunderte erfahren, in beredten Worten zu uns spricht. Der größte Teil dieser Gemälde ist vervielfältigt und so Gemeingut des niederländischen Volkes geworden, in den einfachsten Bürgerwohnungen sieht man eine Abbildung der kleinen Strumpfweberin, oder des Heblchen, eukerst ammutenden Mutter's Stube, wo ein kaum zweijähriges Mädchen der kranken, im Stuhl sitzenden Mutter den mit glühendem Lof gefüllten Stof herbeiträgt, auf dem sie die Füße wärmen kann. Und fragt man zum Schluß, worin das Geheimnis besteht, mit welchem die Israelsche Kunst auf den ersten Blick jeden geübten Kunst-

beispielt in 30 Jahren reichlicher gekleidet ist als heute, so heißt das, daß wir dann nicht zwei, sondern vier Millionen Ballen Baumwolle brauchen und daß wir wahrscheinlich mehr als den vierten Teil davon aus unseren Kolonien bekommen oder gar nicht bekommen. Der innerlich der deutschen Sozialdemokratie diese „Prophezeiung“ widerlegen zu können glaubt, soll es tun. Sollte aber die Partei dauernd mit der bisherigen Gleichgültigkeit an dem Ernst der Baumwollfrage vorübergehen, so würde sie sich, wenn nicht dem Vorwurf der Fahrlässigkeit, so dem des Mangels an Mut aussetzen. Das ist aber die alte, brüchige Agitations-Schablone nicht wert, die sie bisher daran gebunden hat, die Augen aufzumachen.“

Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, beabsichtigen die badischen Revisionsisten entschieden die Verwahrung einzulegen gegen den Wüchsen und würdelosen Ausruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes in Sachen „Marokko-Abenteuer“. Sie bedauern und mißbilligen aufs entschiedenste, daß dieser schmuckvolle Ausruf, der das Aufgeben aller Kolonialpolitik von Deutschland verlangt und dem Reiche die ungeheuerste Demütigung vor Frankreich und England aufzwingen will, überhaupt seinen Weg in die sächsischen sozialdemokratische Presse gefunden hat. Aus zahlreichen Zuschriften von Arbeitern haben die Führer der badischen Revisionsisten sich überzeugt, daß die Veröffentlichung des Ausrufs, der vom Deutschen Reich eine Politik der Schande und des wirtschaftlichen Selbstmordes fordert, geradezu Enttäuschung hervorgerufen und vom Standpunkt des Parteinteresses einer der größten taktischen Fehler war, zu denen sich die sächsischen Revisionsisten von den norddeutschen Jakobinern verleiten ließen. Die badischen Revisionsisten wollen, wie uns von gut unterrichteter Seite weiter mitgeteilt wird, nicht nur in Jena aufs entschiedenste gegen die bornierte und schmuckvolle, die Arbeiter wie die Parteinteressen schädigende Kolonialpolitik des sozialdemokratischen Parteivorstandes protestieren, sie lehnen es auch aufs energischste ab, die vom Parteivorstand befohlenen „Massenversammlungen gegen das Marokko-Abenteuer“ zu veranstalten, in denen gegen jede Erweiterung deutschen Kolonialbesitzes protestiert werden soll, was nichts anderes heißt, als daß alle noch irgendwo zukunftsreichen Gebiete der Erde schmuckvoll und würdelos und unflug unseren wirtschaftlichen Konkurrenten und politischen Gegnern von der deutschen Sozialdemokratie ausgeliefert werden sollen, bis Deutschland wirtschaftlich und politisch unter der Uebermacht seiner Nebenbuhler zusammenbricht. Sollten gewisse radikale Elemente doch diese Massenversammlungen gegen das „Marokko-Abenteuer“ zustandebringen, so wollen Kolb und andere einsichtsvolle Führer der sächsischen Sozialdemokratie mit allem Nachdruck ganz im Sinne der Hilbedrandischen Ausführungen für die Notwendigkeit deutscher Kolonialpolitik und die Erweiterung deutschen Kolonialbesitzes sprechen und dann auch die deutsche Marokkopolitik verteidigen, die Frankreich nicht kampf- und entschuldigungslos einen wirtschaftlichen und politischen Machtzuwachs gestatten will, der mit schwerem Druck auf unserer Volkswirtschaft, damit unserer Arbeiterschaft, lasten würde und damit nicht friedensfördernd wirken kann, während Kolb sich der Einsicht nicht verschließt, daß es dem Weltfrieden nur dienen kann, wenn das unabweisbare deutsche Landbedürfnis, das sich aus unserer rapid wachsenden Bevölkerung ergibt, jetzt so ausreichend befriedigt wird, daß ein weiteres Expansionsbedürfnis in absehbarer Zeit nicht entsteht.

Der Kampf um Marokko.

Die Alldeutschen und Marokko.

In der Besorgnis, unsere Marokkopolitik verhängnisvolle Wege gehen zu sehen, veröffentlicht der Alldeutsche Verband einen Artikel „Politik der starken Kerne“, der zur Umkehr auffordert: „Die verbindende Annahme unserer Gegner bietet jede Stunde die Möglichkeit zu einer Verringerung der deutschen Politik. Durch Englands Eingreifen ist eine Frage, die vielleicht ursprünglich schiedlich-friedlich zwischen den nächstbeteiligten geregelt werden konnte, zur Ehren- und Machtfrage für das Deutsche Reich, für seinen Kaiser, für seinen Verrater geworden. Darin und bittere Worte sind schon gefallen — wir halten uns verpflichtet, in so schicksalsschwerer Stunde diesem Beispiel nicht zu folgen, sondern nur zu mahnen und zu warnen. Ein englisches Sprichwort sagt: „Ein Mann kommt nie zu spät“ — wir meinen: auch der Entschluß kommt nie zu spät.“

Wenn heute unsere Staatsleitung sich entschließt, dem widerwärtigen Handel mit Frankreich ein Ende zu machen und, gestützt auf die öffentliche Meinung ihres Volkes, ihm die dem

Volkswillen entsprechenden Forderungen auf Ja und Nein stellt, dann wird alles Unerfreuliche vergessen sein; und das Ausland wird merken, daß es das noch gibt, was der Alte im Sagenwald den „furor teutonicus“ nannte; dann mögen unsere Gegner prüfen, was für sie auf dem Spiele steht, und wählen, ob sie sich fügen wollen. Sie seien aber gewiß, daß der Krieg um die Ehre und die Zukunft des Reiches für das lebende Geschlecht der Deutschen keinen Schrecken hat.“

Weniger jedenfalls, als für alle anderen Nationen.

Die österreichischen Deutschen und Marokko.

Heute, wo im Deutschen Reiche alle Augen auf Marokko gerichtet sind, wo die nationale Erregung der weitesten Kreise beweist, daß es immer noch die großen nationalen Lebensfragen sind, die das parteizertelteste deutsche Volk zu einem vernünftigen, ist es von besonderem Werte, sehen zu können, daß das Deutschum in Oesterreich den Ernst und die Größe des Augenblicks ebenso stark und tief empfindet wie seine reichsdeutschen Brüder. Die „Nordmark“, das weitverbreitete Bundesblatt des gleichnamigen angehenden österreichischen Schutzvereins bringt nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschum im Ausland einen Aufsatz unter dem Titel „Es sind die alten Schwertner noch“ worin es heißt:

„Wir Deutsche können stolz sein auf den Vorfall von Agadir; er beweist die deutsche Zuchtlosigkeit und auch den Fortbestand der deutschen Treue. Er beweist, daß das Deutsche Reich nicht gemittelt ist, von seiner Macht etwas aufzugeben, oder Deutsche, die im Auslande leben, fremder Willkür preisgegeben; daß man noch die alten Schwertner führt, die vor 40 Jahren dem größeren Teile unseres Volkes die langersichere staatliche Einheit gegeben, die ein starkes deutsches Reich geschaffen haben, das auch uns mit Trost und Zuversicht erfüllen darf. Soffentlich hat man im Deutschen Reiche durch die Fritzier früherer Jahre gelernt und wird in der Marokkofrage stark sein, wie es sich einem Volke, das einen Bismarck zu zeigen imstande war, geziemt. Wir Deutsche in Oesterreich aber verfolgen mit warmem Interesse die ganze Sache und hoffen mit unseren Brüdern im Reiche, daß, wenn es not tut — das deutsche Schiff im Hafen von Agadir nicht der einzige Beweis deutscher Tatkraft und Willensstärke bleiben wird.“

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 14. August 1911.

Zeitungsanzeigen im Dienste der ausländischen Industriespionage.

Der „Zeitungsverlag“ schreibt: „Von industrieller Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß von ausländischen Unternehmern durch gewisse Personalgänge in den Zeitungen Versuche angebahnt werden, sich durch deutsche Angestellte in den Besitz von wichtigen Fabrikationsgeheimnissen unserer Industrie zu setzen. Ein solches Inserat hat z. B. folgenden Wortlaut:

Für das Ausland wird ein tüchtiger Appretur mit reichen Erfahrungen in der Appretur von Kammergarnwaren befaßt. Erteilung von Ratsschlüssen auf schriftlichem Wege gegen Vergütung gesucht. Angebote unter ... an die Geschäftsstelle.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Angestellte durch diese und ähnliche Anzeigen verleitet werden sollen, Geschäftsgeheimnisse „gegen Vergütung“ preiszugeben. Ein derartiges Treiben darf von der deutschen Presse auf keinen Fall unterstützt werden, und wir richten hiermit an alle Tageszeitungen die dringende Bitte, Anzeigen der erwähnten Art unter allen Umständen von der Veröffentlichung auszuschließen. Gleichzeitig bitten wir die Annoncen-Expeditoren, die diese Inserate in vielen Fällen zur Vermittlung erhalten, die Ausführung der Aufträge abzulehnen. Es handelt sich hier nicht um ein Entgegenkommen der Zeitungen gegenüber einzelnen industriellen Unternehmungen, sondern um die selbstverständliche Rücksichtnahme auf die Gesamtindustrie unseres Vaterlandes, an deren Gedeihen wir alle ein mehr oder weniger großes Interesse haben. Gelingt es Ausländern, durch den Verrat von Geschäftsgeheimnissen die Möglichkeit zu erhalten, gewisse Waren, in deren Herstellung unsere Industrie fremden Unternehmungen überlegen ist, selbst in gleicher Güte anzufertigen, so gehen der deutschen Industrie mit Sicherheit bedeutende ausländische Absatzgebiete verloren, die sie nur durch die Güte ihrer Fabrikate behaupten kann. Unter diesen Umständen muß alles vermieden werden, was den Bemühungen der ausländischen Wettbewerber auch nur den geringsten Vorstoß leisten könnte.

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die deutschen Zeitungen dem hier geäußerten Wunsche entsprechen werden; sie leisten

möglichkeit zu verbarren“. Und Grillparzer gibt aus vollem Herzen denen recht, die da jammern und klagen:

Es sei der Geist in unsern Tagen
 In seinem besten Recht verlegt.
 Und wahrlich, sieht man bunt sich's regen,
 Das Dampfgerät auf Eisenwegen,
 Die Spindel, die von selbst sich dreht,
 Den Schlang unsehbarer Hände,
 Man glaubt und man glaubt am Ende,
 Daß still der Puls des Lebens steht.

Als derselbe Dichter 1844 gegen die „Niederdeutschen“ loszieht, die aus falschen Freiheitsideen Schiller und Goethe zu Rechte rechnen, da führt er als würdigen Gegenstand für diese überdeutschen Roeten auch die Eisenbahn an, die für ihn nur hineingehört in

Das Dasein in all seiner Blöße,
 Was sonst als Prosa sich gab.
 Ironisch nennt er die Eisenbahn des „fortschrittlichen Bürgerthums“; er haßt sie ebenso sehr wie die Jesuiten: beide sind ihm

Die Wege, die wahren,
 Zum Teufel zu fahren.
 Er kann sich kaum erschöpfen in seinen Angriffen:
 Wir führen schnell, nicht aber gut
 Den alten Weg zum Staatsbankrott,
 Doch kommt man gar zu langsam an,
 Dann baut man eine Eisenbahn.

oder:

Schon wieder Dampf und Bahn und Gleis?
 Der Höl scheint es zu beweisen,
 Er geht zwar einmal nur aufs Eis,
 Doch zwanzigmal aufs Eisen.

Auch Mörike ist dieser neue Teufelsweg ein rechtes Höllewerk; „böhmisch“ schallt ihm vom Bahnhofs die Pfeife in die Ohren der rücherrischen Kinderstrophie. Schon Deime und Chamisso widmen dem neuen Gefährt eigene Gedichte; aber ihre Verse wollen und können fast nur komische oder lächerliche Vorstellungen erwecken. Der seelenruhige Höl und das seuf-

nicht nur unserer Industrie einen Dienst, sondern halten auch gleichzeitig von vielen Angestellten die Beschäftigung fern, sich von ausländischen Firmen als Geschäftsspione mißbrauchen zu lassen.“

Deutsches Reich.

Der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Der Vorwärts veröffentlicht bereits einzelne Angaben aus dem Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Parteitag in Jena. Der Bericht konstatiert sehr erfreuliche Fortschritte auf allen Gebieten der Parteithätigkeit. Da heißt es:

Die Zahl der Parteimitglieder ist im letzten Jahre von 720 000 auf 825 562 gestiegen. Das ist eine Mitgliederzunahme von 115 524. Die männlichen Mitglieder sind an der Zunahme mit 90 473, die weiblichen mit 25 061 beteiligt. In 19 Bundesstaaten hat die Partei 188 Landtagsabgeordnete. Die Zahl der Vertreter in den Gemeinden hat sich erheblich vermehrt. Wir haben in 410 Städten 205 und in 2240 Landgemeinden 6546 Gemeindevertreter. Außerdem hat die Partei in 31 Städten 95 Vertreter im Magistrat und in 83 Landgemeinden 154 Vertreter im Gemeindevorstand. Das sind zusammen 8910 parteigenössliche Gemeindevertreter gegen 7720 im Vorjahre. Im letzten Jahre haben 35 644 Mitglieder- und 13 168 öffentliche Versammlungen stattgefunden. Flugblätter sind über 33 Mill. Exemplare und Broschüren und Agitationskalender in drei Millionen Exemplaren unentgeltlich verbreitet worden. Der Klassenabstufung kann als sehr gut bezeichnet werden. Die Einnahmen belaufen sich auf 1,8 Millionen Mark, die höchsten, die die Partei bisher zu verzeichnen hatte.

Der Vorwärts fügt diesen Angaben die stolze Bemerkung hinzu, die Partei gehe also wohlgerüstet kommenden Kämpfen entgegen.

Deutscher Handlungsgehilfen-Tag.

M. München, 13. August.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland trat hier im „Baurischen Hof“ der Verein für Handlungsgehilfen mit dem Ende in Hamburg zu seinem 3. Vereinstage zusammen. Eingeleitet wurden die Verhandlungen mit der Jahresversammlung der Vereinigung Bayerischer Bediente, auf der der Leiter der Landesgeschäftsstelle, Heinrich Vogel (Berlin), ein Referat über „Die Angelegenheiten der bayerischen Handelskammern“ hielt. Es wurde eine Resolution angenommen, welche diese Angelegenheiten verwirft. Der Vereinstag begann heute vormittag unter dem Vorsitz des Aufsichtsratsvorsitzenden Wilhelm Schilling (Hamburg), der die Eröffnungsansprache hielt. Vertreter hatten u. a. entfallen: das Ministerium des königlichen Hauses und für auswärtige Angelegenheiten, die Handelskammer München, der Deutscher und eine größere Zahl besetzender Privatbeamtenverbände. — Nach den Begrüßungsansprachen referierte an erster Stelle Verwalter Dr. H. J. Ehlken über

„Das Verhältnis der Handlungsgehilfen zu allgemein sozialpolitischen und parteipolitischen Bestrebungen.“

Auch im 20. Jahrhundert, so führte der Redner aus, dürfe die Arbeiterschaft so banale, doch unerlässliche Aufgaben nicht verloren gehen, daß der Arbeitnehmer, insbesondere der höher verantwortliche, vorwiegend geistig und intellektuell schaffende Angestellte das Wohl seiner Person und seines Standes in dem Gedeihen seines Unternehmens, seines Gewerbetreibendes verankert sieht. Bei aller Einräumung der sozialen Interessen der Arbeiter und Arbeitnehmer bleibe die wirtschaftspolitische Verbindung des Gewerbes mit seinen Angestellten eine Notwendigkeit, deren Nichtbeachtung sich rächen würde. Das gelte, ungeachtet der wachsenden gesellschaftlichen Unterschiede, selbst gegenüber dem viellos reaktionär angelegten, in seiner hervorragenden nationalökonomischen Produktivität dennoch keineswegs zweifelhaften Großbetrieb, der übrigens, von einigen sozial-moralischen Einflüssen abgesehen, neben mehr Leistungsfähigkeit größerer Leistungswillen zur Erfüllung sozialer Aufgaben in sich birgt, als manche Kreise von Kleinbetriebsbetreibern. Die Kreise des alten selbständigen Mittelstandes, überlebensfähig und politisch neben dem sogenannten neuen Mittelstande der Privatbeamten in die gleiche Verteidigungslinie gedrängt, legten trotzdem gar zu häufig eine östliche Verleugnung dieser wirtschaftlichen Kampfgemeinschaft an den Tag, in einer Kurzschichtigkeit, die den Angestellten lediglich als unangenehmen Querulant betrachte dann, wenn er mit seinen sozialen, das Arbeitsverhältnis im engeren Sinne betreffenden Wünschen schließlich auch an dem Kleinunternehmer nicht vorbeigehen könne. Die unwichtig aber sei doch jene soziale Verbindung des mittleren und kleinen Gewerbetreibenden im Vergleich zu der großen gemeinsamen Rot, welche selbständige und angestellte Glieder des heutigen Mittelstandes zusammenführe in dem ethisch und national gleichwertigen notwendigen Selbsthaltungskampfe gegen den allzu mächtigen, alles sich unterwerfenden Einfluß großindustrieller Betriebsformen. Endlich könne die Stellung der Angestelltenverbände zu politischen Parteien keine unabweisbar schließende, noch weniger eine ausschließlich in bevorzogene sein. In außerberuflichen Angelegenheiten des Parteikampfes habe der Berufsverein nichts zu suchen. Strenge Neutralität sei hier am zuträglichsten; das heiße eben die Verteilung der politischen Parteien rein nach ihren jeweiligen Leistungen für das Interessengebiet des Vereins anzuerkennen. So habe der Bayer Verein seiner Partei an sich feindlich oder freundschaftlich gegenüber, jedem seiner Mitglieder lasse er die volle Unabhängigkeit parteipolitischer Ueberzeugung. Nur gelte für das Verhältnis der Organisation selber zum politischen Leben in allen seinen Erscheinungen schließlich als zwingende, unveränderliche Richtschnur der Grundlag: Im Umkreise ihrer Verantwortung keine Verleugung irgendwelcher Parteipolitischen Interessen, auch der eigenen zu haben oder zu dulden, durch welche die höhere Würde auf die Anforderungen unserer vaterländischen und humanen Lebensverhältnisse verlegt werde. (Leb. Beifall.)

zende Roff werden ihrem neuen Rivalen mit dem „schwarz-beiwimpelten Rauchfangmaß“ gegenübergestellt, um die Moral zu erweisen:

Die Ritterzeit hat aufgehört,
 Und hungern muß das stolze Pferd,
 Dem armen Luder, dem Esel aber
 Wird niemals fehlen sein Heu und Haber.
 Noch größerer Überspannt Chamisso seine Reiter:
 Mein Dambfrosch, Muster der Schnelligkeit,
 Läßt hinter sich die laufende Zeit,
 Und nimmts zur Stunde nach Westen den Lauf,
 Kommts gestern von Osten schon wieder herauf.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Josef Reinz' Grabdenkmal.

Am Dien schreibt man: Der mit der Ausführung des Grabdenkmals für Josef Reinz betraute Bildhauer Sandoz Jaron hat das Grabdenkmal nunmehr vollendet. Es stellt Reinz als Hamlet dar, in seiner Liebingsrolle, an der er in seiner grüßlichen Art so viel studiert, daß Konrad Halle in Zürich ein ganzes Buch darüber schreiben konnte. Jaron's Statue, etwas über Lebensgröße, stellt Reinz-Hamlet in jenem Augenblick dar, wo er auf dem Friedhof, einen Totenschädel in der Hand betrachtend, über die Vergänglichkeit alles Irdischen philosophiert. Man glaubt diese seltsame Gestalt heimlich sprechen zu hören: „Haben diese Knochen nicht mehr zu unterhalten gekostet, als daß man Regal mit ihnen spielt? ... Warum könnte das nicht der Schädel eines Reichgelehrten sein? Wo sind nun seine Klause, seine Praxiten, seine Halle, seine Kräfte? ...“ Unendliche Schwermut lagert über dieser Gestalt, die halb spend, den Mantel löse um die Schulter geworfen, die schmalen Beine vorgestreckt und übereinandergekreuzt, dahockt. Jaron hat die Gesichtszüge Reinz' aus seinen reifen Mannesjahren festgehalten. Neben haben sich schon dauernd in seine Stirn eingegraben, die Augen liegen tief, die Stirn ist an den Schläfen fangiger geworden, von der Nase zu den Mundwinkeln führen tiefe Falten; es ist nicht mehr der Wittenberger Student Hamlet, sondern der durch die erhabenen Erlebnisse am höchsten Punkt geistiger Reife, den wir vor uns sehen. Historisch ist es im Plane des Denkmalkomitees, am ersten Jahrestage des Todes von Reinz, am 2. September, das Denkmal auf seinem Grab auf dem Döllinger Friedhof zu enthüllen. Es ist jedoch fraglich geworden, ob der Termin eingehalten werden kann.

Das zweite Referat betraf das Thema: Die Frauenarbeit im Handelsgewerbe, eine Erziehungs- und Bildungsfrage.

Der Referent, Verwaltungsratsmitglied Oscar Lippert, führte aus: Die moderne Entwicklung zum Großbetriebe, zu steigender Arbeitsteilung, Unpersönlichkeit des Dienstverhältnisses und immer größerer Einbuße an selbstständigen Erlebnissen hat Umwälzungen bewirkt, welche mehr und mehr das hauswirtschaftliche Leben verändern und auch die weiblichen Familienangehörigen in die allgemeine Erwerbstätigkeit hineingedrängt haben. Sie ist eine Notwendigkeit nicht nur für weite Kreise des handarbeitenden Volkes, sondern ebenso für zahlreiche, vorwiegend weiblich schaffende Erfindungen, insbesondere die Privatangestellten geworden. Die Anerkennung dieses Erwerbszweiges in fremden Betrieben entbehrt jedoch nicht von der Pflicht, die erwerbende Tätigkeit der Frau jederzeit den Rücksichten auf ihren natürlichen Beruf als Hausfrau und Mutter unterzuordnen. Als Gebiete ihrer Erwerbstätigkeit kommen daher davor nur solche in Betracht, die jener natürlichen Bestimmung und Veranlagung gerecht werden. Im Verhältnis zur Männerarbeit wird die Erwerbstätigkeit der Frau immer nur eine ergänzende, niemals selbstständige Rolle ausüben können. Sobald sie die Gefahr einer Herabdrückung oder gar Verdrängung der Männerarbeit mit sich bringt, ist die Frauenarbeit zu verwerfen, nicht zuletzt im Interesse des betreffenden Gewerkes selbst. Das ist, von wenigen Zweigen und Beschäftigungsarten abgesehen, im Handel durchaus der Fall. Die Frauenarbeit im Handel in alle Zukunft der Selbstregulierung durch das freie Spiel der Kräfte anheimzugeben, würde ein volkswirtschaftlich und national verhängnisvoller Irrtum sein. Reformen schon in der allgemeinen Erziehung des Mädchens, verteilte Berufsauflassung und gründlichere Berufsbildung der eine familiäre Stellung ernstlich und dauerhaft erstrebenden Frauen dürften die Abwägung der schwereren Rücksichten, wie Ueberangebot unangenehmer Elemente und Konkurrenz, allmählich gewöhnlichen. Indes muß die Wirksamkeit der eigenen Berufsorganisationen des Angestelltenstandes hier davor unanlässig bleiben, sofern nicht die Mitwirkung der Behörden und Schulen, die Hilfe von Presse und gemeinnützigen Verbänden, sowie allen für die Volkswirtschaft bestehenden Organen hinzutritt. Am liebsten geförderte Beratungsstellen für die weibliche Berufsarbeit, eine planmäßige Jugendpflege auch für weibliche Berufstätige, Beratungsstellen für Eltern im Gewerbesachen Lebender oder eines naherzählenden Berufs erziehender Mädchen verdienen die öffentliche Aufmerksamkeit. Handarbeit und Hausbildungsinstitute sind schon während der allgemeinen Schulzeit richtunggebend durchzuführen, der Volksschule hat sich die Pflichtfortbildungsschule für Mädchen unmittelbar anzuschließen, wobei Schülerinnen ohne das Ziel eines Erwerbsberufes der Hausbildungsinstitute als Haupt- und Zwangsschule, den Kursierinnen auf einen praktischen gewerblichen Beruf als leicht zugängliches Wahlfach dargeboten werden sollte. Obligatorische Vermengung schulfacher und hauswirtschaftlicher Vorbildung ist jedoch zu vermeiden. So sieht zu hoffen, daß die heutige weibliche Jugend ein inneres Verhältnis wieder vorfindet zu jenen Berufsleuten, die ihr zunächst liegen sollten, und dadurch eine langsame Wiedereingliederung in das hauswirtschaftliche Leben der Haus- und Erwerbswirtschaft tätigen weiblichen Arbeitskräfte zulande kommt, die Reform der gegenwärtigen Hauswirtschaft und anderer gegenwärtig üblichen hauswirtschaftlichen Einrichtungen, insbesondere die Beteiligung verlässlicher Ordnungen voraussetzt. (Schluß. Beifall.)

An die Vorträge schloß sich eine lebhafteste Debatte. Ferner wurde noch eine Resolution angenommen, in der die Privatrechtsgewalt als unzulässig bezeichnet und das davor davor ausgesprochen wird, daß die Angelegenheit seit Monaten im Stoden geraten sei. Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Tagung wurde mit den üblichen Dankworten geschlossen.

Zehntes Ganturnfest des Badischen Pfalzturngaues

Unter ansehnlicher zahlreicher Beteiligung seitens der Angehörigen des Gaus fand das 10. Ganturnfest des Bad. Pfalzturngaues in Neilingen statt. Am Samstagabend lagte zunächst das Kampfgericht unter der Vorherrschaft des 1. Ganturnwartes, Herrn Volz-Sedenheim, im Lokal zum „Grünen Baum“. In zweistündiger Beratung wurden die einschlägigen Bestimmungen erörtert und alle Gesichtspunkte zur Durchführung des technischen Teiles des Festes festgelegt. Auf dem Festplatz fand zur Einleitung des Festes ein gelbeschichtes Bankett.

Bankett statt, das von den fremden Turnern und der Einwohnerschaft mit Herrn Bürgermeister Müller und dem Gemeinderat an der Spitze besucht war. Der Vorsitzende des Festausschusses, Herr Schneider, begrüßte in herzlichen Worten die Festgäste. Herr Ganturnwart Volz-Sedenheim dankte dem Festausschuss und der Einwohnerschaft für die Uebernahme des Festes und die herdarbietende gute Vorbereitung. Herr Bürgermeister Müller ließ namens der Gemeinde die Auswärtigen, mit dem Gemeinderat an der Spitze, herzlich willkommen. Turnerische Aufführungen wechselten mit Gesang und Musik.

Die Turner verließen bald das Bankett, denn es galt, am nächsten Tage das Beste zu leisten. Am Sonntag früh wurde man durch die Tagesreise nach. Es hieß den Verpflichtungen im Einzelwettkampf nachzukommen. Das Turnen begann präzis 6 Uhr am Sonntag früh. Das Wettkampfen in der Oberstufe bestand in Übungen am Reck, Barren und Pferd, sowie in Freiturnen, Hochsprung, deren jede der Unterstufe in 8 Übungen am Reck, Barren und Pferd, sowie im Weithochsprung und Freiturnen. Die Leistungen waren gut, zum Teil vorzüglich.

Daran anschließend begann um 10 Uhr das Vereinswettkampfen, an dem sich insgesamt 39 Vereine über über 1000 Teilnehmern beteiligten. Auch hier waren die Leistungen sehr zufriedenstellend.

Am Nachmittag, 1/3 Uhr, ging der Festzug an dem die Vereine vollständig beteiligt waren, durch die festlich geschmückten Straßen des Orts nach dem Festplatz. Hier wurde sofort zu den Massenfreiturnen aufmarschiert. Von über 800 Turnern wurden unter Leitung des Herrn Ganturnwartes Volz mit Musikbegleitung die Übungen tadellos ausgeführt. Die Leistungen waren in Anbetracht der großen Hitze und des vorausgegangenen Einzelwettkampfes vorzüglich. Wettspiele zwischen den einzelnen Vereinen und Vorführungen des festgebenden Vereins füllten die noch freie Zeit aus.

Das Ergebnis des Wettkampfes war folgendes: Es erhielten im Vereinswettkampfen Auszeichnungen in der 1. Abteilung 1. Klasse: Dr. Sedenheim, Dr. Neilingen, Dr. Walldorf, Dr. Sedenheim, Tgl. Sandhausen, Tgl. Pfalzstadt, Dr. Hedenheim, Tgl. Rheinau. 1. Kl. 2. Abt.: Dr. Rohrbach, Dr. Hedenheim, Tgl. Pfalzstadt, Dr. Walldorf, Dr. Neulingen, Dr. Hedenheim, Dr. Kirckheim, Dr. Leimen, Dr. Pfalzstadt, Dr. Wiesloch, Dr. St. Leon. 1. Kl. 3. Abt.: Dr. Rohrbach, Dr. St. Igen, Dr. Eppelheim, Tgl. Friedrichsfeld, Tgl. Friedrichsfeld, Tgl. Pfalzstadt, Dr. Roth, Dr. Sedenheim. 2. Kl. 2. Abt.: Tgl. Schwesingen, Dr. und Dr. Neulingen.

Im Einzelwettkampfen: Oberstufe: 1. Sieger: Ecker-Kirckheim, 2. Mayer-Sandhausen, Tgl. 3. Gebauer-Sedenheim, Dr. 4. Leiber-Kirckheim, 5. Kolb-Pfalzstadt, Tgl., 6. Strömbs-Kirckheim, 7. Krantz-Neulingen, 8. Bräuner-Kirckheim, 9. Hedenheim, 10. Hartmann-Sedenheim. Unterstufe: 1. Berger-Pfalzstadt, Tgl., 1. Popler-Sedenheim, 2. Winkler-Sedenheim, Dr., 3. Reizenell-Sedenheim, Dr., 4. Neulingen, Dr., 5. Klump-Sedenheim, Dr., 6. Reck-Waldorf, Dr., 7. Schmidt-Wiesloch, Dr., 8. Seitz-Sedenheim, 9. Schmidt-Eppelheim, Dr., 10. Kirckheim.

Aus Stadt und Land. Mannheim, 14. Aug. 1911. Ernannt wurde Lehramtspraktikant Dr. Georg Stuck von Nuchol zum Professor an der Realschule in Eintracht. Uebertragen wurde dem Verwaltungsgeschäft bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, Finanzassistenten Peter Schmitt unter Verleihung der Amtsbezeichnung „Verwaltungssekretär“ die einstweilige Amtsstelle eines Bureaubeamten bei der Gr. Uhrmacherwerkstatt in Furthwangen.

Einstweiligem angestellt wurde Finanzassistent Daniel Schön in Mannheim unter Verleihung der Amtsbezeichnung Finanzsekretär. Versetzt wurde Steuerkontrolleur Ferdinand Brettle in Wertheim nach Karlsruhe und Eisenbahnsekretär Wilh. Schüb in Eiberg nach Offenburg.

Verraut wurde Steuerkontrolleur Vinzenz Walle in Karlsruhe mit der Leitung der vereinigten Steuererhebungsstellen dortselbst. Aufgefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 22. Juli 1911 auf dem Bahnhof in Waldshut der Betrag von 5 Frek.; am 23. Juli 1911 auf dem Bahnhof in Detigheim der Betrag von 10 M.; am 23. Juli 1911 auf dem Bahnhof in Offenburg der Betrag von 10 M.; am 31. Juli 1911 im Zug 82 ein Damenhandtäschchen mit 11.85 M., abgeliefert in Mannheim; am 31. Juli 1911 auf dem Bahnhof in Kirchbrunn ein Geldbeutel mit 2.50 M.; am 1. August 1911 im Zug 30 ein Handtäschchen mit 30.30 M., abgeliefert in Mannheim; am 1. August 1911 im Zug 152 ein Geldbeutel mit 11.10 M., abgeliefert in Waldshut.

Wegwechsel. Das „Lafé Bauer“ in Schriesheim, dessen festerer Inhaber Wäckermeister Wilhelm Bauer war, ging zum Preise von 32000 M. in den Besitz der Firma Werner u. Nicola-Neudargemünd über.

Zu der Erhumerung der Leiche des Schiffbesizers Sch. Zenz von Piaz a. Rh. ist zu berichten, daß der Teil des Kopfes mit dem Schädelknochen entfernt wurde, um bei der Verhandlung als Beweisstück zu dienen. Des Verfalls erfolgt durch die Staatsanwaltschaft Neuwied. Die hiesige Staatsanwaltschaft hatte nur die Erhumerung und den Befund der Schußwunde festzustellen.

Schiffsanfall. Unweit von Eitelville besam der Raddampfer „Rosantia“, als er mit 6 Rähnen im Anhang hoch auf der Vergräbt befand, einen Maschinenbruch. Das Boot mußte vor Anker gehen und wurde nach Mainz zur Wiederherstellung abgedockt. Der Schleppdampfer „Mannheim Nr. 6“ übernahm, als er talwärts kam, den Schleppzug und brachte ihn bewahrt.

Ueber den schweren Automobilunfall, der sich dieser Tage in Siebelsbrunn im Odenwald ereignete, wird noch gemeldet: Der Wäckermeister Johann Schmidt aus Unterabsteinach war zu Rade nach Waldmichelbach gefahren. Als er von dort zurückkehrte, kam hinter ihm in sehr raschem Tempo ein Automobil gefahren, das ihn in Siebelsbrunn einholte, wobei durch einen noch nicht aufgeklärten unglücklichen Zufall ein Zusammenstoß zwischen dem Rade und dem Auto erfolgte. Schmidt

geriet unter das Auto und wurde gräßlich zugerichtet. Er erlitt am ganzen Körper, besonders am Kopf schwere Verletzungen und wurde in das Gasthaus „zum Morgenstern“ hineingetragen, vor dem sich das Unglück ereignet hatte. Unterbesten hatte das Auto, das einer Mannheimer Maschinenfabrik gehören soll, aus Waldmichelbach einen Arzt herbeigezogen, der aber nur den inzwischen eingetretenen Tod Schmidts feststellen konnte. Der Verordnete war 33 Jahre alt, unverheiratet und der einzige Erbnähr seiner hochbetagten Mutter. Ob und inwieweit den Chauffeur des Kraftwagens ein Verschulden an dem Unglück trifft wird durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt werden. In dem Automobil befanden sich bei der verhängnisvollen Fahrt zwei Damen und ein Knabe. Der Chauffeur des Kraftwagens bestritt, daß ihn eine Schuld treffe.

Aus dem Vorort Seidenheim. Im Garten des Eisendrehers Jakob Delz steht ein mit Früchten behangener Pfälzenbaum in Blüte. Todesfälle. Gestorben ist in Heidelberg im Alter von 31 Jahren der Assistent am geographischen Seminar der Universität, Hermann Wilh. Rob. Kröck. In Karlsruhe wurde der Leiter der Feuerwehrtabelle, Fritz Sellmuth, nach schwerem Herzleiden abberufen und in Konstanz nach einer der angelegentlichsten Bürger, Kaufmann A. Gradmann, der in früheren Jahren im Gemeindeleben, sowie auch in der Politik eine große Rolle spielte. Der Verordnete gehörte der national-liberalen Partei an.

Sportliche Rundschau. Sechste deutsche Meisterschafts-Regatta (Von unserem Spezial-Korrespondenten.) Der Verlauf der 6. deutschen Meisterschafts-Regatta auf der Rennstrecke des Berliner Regattaverbands hat wieder in überzeugender Weise dargelegt, welche vorzügliche Rennstrecke man in — Man u. jeim hat. Denn ein solcher Wettkampf von Kollisionen bei den Neuenmannschen Booten wie man ihn gewohnt auf der Berliner Meisterschafts-Regatta erlebte, ist in Mannheim noch nie vorgekommen und ein solches Unmögliches. Das sollten sich diejenigen merken, welche jede Gelegenheit benutzen, gegen die Mannheimer Strecke aufzutreten, die anerkannt eine der besten, vielleicht die beste, in Deutschland ist. Der Verlauf der Meisterschafts-Regatta hat für Mannheim das erfreuliche Ergebnis, daß der einzige Bewerber aus Mannheim, Daniel Redemann von der „Amicitia“, sich überaus gut hielt, indem er bewies, daß er unter Doering und Harveys Ausleitung große Fortschritte gemacht hat. Die Energie, die er im Vorkennen an den Tag legte, läßt für die Zukunft noch weitere beste Leistungen erhoffen. Sein Abweichen im Entscheidungsrennen wurde ungenügend beeinflusst durch den Umstand, daß er zum dritten Male am Start lag, da er mit Rinningshof vom Kölner Wasserpost, seinem alten Gegner, ein totes Rennen gerudert hatte und für den Entscheidungsrennen nochmals rudern mußte, wobei der Kölner bei 1400 Meter geschlagen, das Rennen aufgab. Im Entscheidungsrennen unterlag er gegen Dr. von Gogo, der als alter Meistler die Gelegenheit benutzte, sich einen Vorsprung zu verschaffen und Redemann mit Schweißwasser zu behandeln. Redemann hat seinen Instruktor Doering und Harvey ihre Gewähr. Das jetzt auf mehrere Jahre verlängerte Engagement von Harvey ist für die „Amicitia“ sehr zu begrüßen.

Der Ludwigshafener Ruderverein gewann den Zweier gegen den Mainzer Ruderverein ganz überlegen, dagegen unterlag er im Steier schon im Vorkennen, indem er auf der nicht abgescherten Meisterschafts-Regatta durch die Rücksichtslosigkeit eines vorbeifahrenden Privatdampfers so voll Wasser geschlagen wurde, daß er dreimal anlegen mußte, trotzdem aber das scharfe Rennen gegen seine beiden ebenbürtigen Gegner zu Ende fuhr und mit einer halben Länge auf die Möglichkeit verzichtete, auch am Hauptrennen teilzunehmen zu können.

Den Vierer gewann der Berliner Ruderverein gegen den Mainzer Ruderverein, der wieder vollständig im Endkampf verlor und die Strafliste, welche aus im Rennen liegend, durch das unglückliche Draufgängerium seines Schlagmannes einen zweimaligen Rottfahnen hervorrief, wozu die letzte um Ausschluß der Preisfahrt führte. Den Achter gewann zur allgemeinen Ueberzeugung die Berliner Sport-Germania mit einer Länge gegen den Berliner Ruderverein, der im Endkampf für den Sieg allgemein favorisierten Siedlerseifer mit einer halben Länge niederrang. Die Ergebnisse der Rennen haben wir bereits mitgeteilt.

Pferderennen. Köln, 13. Aug. Hahnenkämpfe. 6500 M. 1. Gessl Grady Abwechslung (Bullod), 2. Frauenlob, 3. Virrus. 12:10. — Damenpreis. Ehrenpreis und 8000 M. 1. Ronf. Bragmanns Campieri (Wolff, von Grootman), 2. Prinzpal, 3. Jor. 27:10; 16, 20, 19:10. — Kleinkindes Jagdtrennen. 27000 M. 1. Frhr. von Oppenheims Dolomit (Wintfeld), 2. Vlabio, 3. Uche. Ferner: Großmilde Ingraben. 43:10; 19, 74:10. — Saphir-Rennen. 9000 M. 1. Ufshneider's Cairo (Wlabes), 2. Paprus, 3. Mahalla. 23:10; 15, 20:10. — Hannibaldsittap. 8500 M. 1. Fürstenberg's Stigma (Sprat), 2. Berra 2, 3. Dreif. 52:10; 23, 16:10. — Kronprinzessin Cecilie-Jagdtrennen. 10000 M. 1. Redenburg's Edju (St. von Röhner), 2. Corntoi, 3. Pomerot. Ferner: Cecington, Theodor, Nidelskönig, Wauche. 35:10; 12, 12, 15:10. — Preis der Stadt Köln. 8000 M. 1. Daniels Abjunkt (Wintfeld), 2. Cambroune, 3. Binion. 26:10; 15, 20, 24:10.

Straußberg, 12. Aug. Preis von Tamiel. 2000 M. 1. Hermanns Irene von Edelreich (H. Leimann), 2. Petruscia, 3. Senora. 23:10; 17, 23:10. — Preis von Schloß. 2000 M. 1. Schlössel Tina (Jenisch), 2. Waldtraut, 3. Dopenfels. 50:10; 14, 13:10. — Hunsrück-Jagdtrennen. 2500 M. 1. Köhn's Intima (Jenisch).

In Ergänzung der Nachricht, daß der Kaiser fortan jedes Auffreten eines Hohenzollernkürten auf der Bühne untersagen wolle, wird aus Pignitz gemeldet: Das Verbot erstreckt sich nicht auf alle Hohenzollernstücke. Es besteht nämlich der Grundgedanke, daß nur dann die Erlaubnis zur Aufführung erteilt wird, wenn die betreffenden historischen Persönlichkeiten schon länger als 100 Jahre nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde (Begründet von Dr. Josef Gillingen. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn. Verlag: Eugen Fleischel u. Co., Berlin W. 9). Das 2. Augustheft ist schon mit folgendem Inhalt erschienen: Max Lenz: Romantik und Realitäten. I. — J. G. Schottbocker: Georges de Porto-Riche. — Alexander Rubinstein: Das neue russische Arbeiterrecht. Herbert Ihering: Dramen des modernen Lebens. — Grete Wolff: Neue Frauenkritik. — J. G. Vorhies: In Strindbergs Werk. — Echo der Zeitungen und Zeitschriften. — Echo des Auslands. — Echo der Bühnen. — Kurze Anzeigen. — Nachrichten. — Der Büchermarkt.

Kleine Kunstnachrichten. Die die „Vossische Zeitung“ berichtet, hat auch das Werk „Der Kaiser Friedrich-Museum“ unter der Hige stark zu leiden. Zahlreiche Bilder haben in den Keller gebracht werden müssen weil sie sich geworfen haben, gesprungen sind oder weil die Malerei abblättert.

Von den Hochschulen. In Karlsruhe, 13. August. Herr Dr. Ing. Anton Schwaiger aus Pfalz (B. Pagen) ist mit Genehmigung Dr. Pflüger's des Kultus und Unterrichts vom 23. Juli d. J. Nr. 8893 die venia legendi als Privatdozent für das Fach der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule datter erteilt worden.

Hohenzollern im Drama. In Ingolstadt, hat das Bamberger Gymnasium besucht, dann die Universität, ist aber, seiner frühen Reifeung zu den Mänteln folgend, dann auf die Akademie übergegangen. Er arbeitete eine Zeitlang in der Werkstatt des Historienmalers Lindenschmit, ist aber bald seine eigenen Wege gegangen.

Ludwig v. Hofmann ist mit seinem Schaffen so tief in das Bewußtsein der Kunstfreunde eingedrungen, daß jeder mit der vornehmsten Persönlichkeit ein reines und glänzendes Bild verbindet. Der Maler des Frühlings und der Jugend ist Hofmann auch als Künstler geblieben. In Darmstadt ist er geboren als Sohn Karl v. Hofmanns, des heftigen Staatsmannes und späteren Präsidenten des Reichsausschusses. Seine Ausbildung hat er bei Heinrich Hofmann, seinem ihm so ungleichartigen Oheim, dem Maler religiöser Bilder, in Dresden und dann bei v. Keller in Karlsruhe erhalten. Von entscheidendem Einfluß aber wurden seine Studienjahre in Paris. Kurze Zeit, von 1891—1894, gehörte er Berlin an und gründete hier am 5. Februar 1892 mit Liebermann, Alinger, Veitow, und Starbina, Martin Brandenburg und George Maffon, das fortschrittliche Element im Berliner Kunstleben zum erstenmal organisierte und damit eine Grundlage zur Sezession legte. Zwar als dann die Sezession selbst geschaffen wurde, lebte Ludwig v. Hofmann bereits wieder in Italien und malte seine anti-italienischen Frühlingbilder voll lachender Sonne und strahlender Menschlichkeit. Aber er trat in den Vorstand ein und hat bei mancher Ausstellung seine Arbeiten gezeigt. Die schmückende Wirkung, die von seinen Bildern ausgeht, führte ihn zu dekorativen Aufträgen. Wir nennen nur seine Malereien für die Weimarer Museumschule, später seine Wandgemälde für das Weimarer Hoftheatergebäude und die Jenaer Universität, endlich die Bilder für den Musiksaal einer Grunowalder Villa. Kurze Zeit wirkte er als Lehrer an der Weimarer Kunstschule, ist aber auch jetzt noch in Weimar anässig, wenn ihn sein farbenfroher Sinn nicht nach dem Süden zieht.

Hohenzollern im Drama. In Ingolstadt, hat das Bamberger Gymnasium besucht, dann die Universität, ist aber, seiner frühen Reifeung zu den Mänteln folgend, dann auf die Akademie übergegangen. Er arbeitete eine Zeitlang in der Werkstatt des Historienmalers Lindenschmit, ist aber bald seine eigenen Wege gegangen.

Ludwig v. Hofmann ist mit seinem Schaffen so tief in das Bewußtsein der Kunstfreunde eingedrungen, daß jeder mit der vornehmsten Persönlichkeit ein reines und glänzendes Bild verbindet. Der Maler des Frühlings und der Jugend ist Hofmann auch als Künstler geblieben. In Darmstadt ist er geboren als Sohn Karl v. Hofmanns, des heftigen Staatsmannes und späteren Präsidenten des Reichsausschusses. Seine Ausbildung hat er bei Heinrich Hofmann, seinem ihm so ungleichartigen Oheim, dem Maler religiöser Bilder, in Dresden und dann bei v. Keller in Karlsruhe erhalten. Von entscheidendem Einfluß aber wurden seine Studienjahre in Paris. Kurze Zeit, von 1891—1894, gehörte er Berlin an und gründete hier am 5. Februar 1892 mit Liebermann, Alinger, Veitow, und Starbina, Martin Brandenburg und George Maffon, das fortschrittliche Element im Berliner Kunstleben zum erstenmal organisierte und damit eine Grundlage zur Sezession legte. Zwar als dann die Sezession selbst geschaffen wurde, lebte Ludwig v. Hofmann bereits wieder in Italien und malte seine anti-italienischen Frühlingbilder voll lachender Sonne und strahlender Menschlichkeit. Aber er trat in den Vorstand ein und hat bei mancher Ausstellung seine Arbeiten gezeigt. Die schmückende Wirkung, die von seinen Bildern ausgeht, führte ihn zu dekorativen Aufträgen. Wir nennen nur seine Malereien für die Weimarer Museumschule, später seine Wandgemälde für das Weimarer Hoftheatergebäude und die Jenaer Universität, endlich die Bilder für den Musiksaal einer Grunowalder Villa. Kurze Zeit wirkte er als Lehrer an der Weimarer Kunstschule, ist aber auch jetzt noch in Weimar anässig, wenn ihn sein farbenfroher Sinn nicht nach dem Süden zieht.

Hohenzollern im Drama. In Ingolstadt, hat das Bamberger Gymnasium besucht, dann die Universität, ist aber, seiner frühen Reifeung zu den Mänteln folgend, dann auf die Akademie übergegangen. Er arbeitete eine Zeitlang in der Werkstatt des Historienmalers Lindenschmit, ist aber bald seine eigenen Wege gegangen.

Ludwig v. Hofmann ist mit seinem Schaffen so tief in das Bewußtsein der Kunstfreunde eingedrungen, daß jeder mit der vornehmsten Persönlichkeit ein reines und glänzendes Bild verbindet. Der Maler des Frühlings und der Jugend ist Hofmann auch als Künstler geblieben. In Darmstadt ist er geboren als Sohn Karl v. Hofmanns, des heftigen Staatsmannes und späteren Präsidenten des Reichsausschusses. Seine Ausbildung hat er bei Heinrich Hofmann, seinem ihm so ungleichartigen Oheim, dem Maler religiöser Bilder, in Dresden und dann bei v. Keller in Karlsruhe erhalten. Von entscheidendem Einfluß aber wurden seine Studienjahre in Paris. Kurze Zeit, von 1891—1894, gehörte er Berlin an und gründete hier am 5. Februar 1892 mit Liebermann, Alinger, Veitow, und Starbina, Martin Brandenburg und George Maffon, das fortschrittliche Element im Berliner Kunstleben zum erstenmal organisierte und damit eine Grundlage zur Sezession legte. Zwar als dann die Sezession selbst geschaffen wurde, lebte Ludwig v. Hofmann bereits wieder in Italien und malte seine anti-italienischen Frühlingbilder voll lachender Sonne und strahlender Menschlichkeit. Aber er trat in den Vorstand ein und hat bei mancher Ausstellung seine Arbeiten gezeigt. Die schmückende Wirkung, die von seinen Bildern ausgeht, führte ihn zu dekorativen Aufträgen. Wir nennen nur seine Malereien für die Weimarer Museumschule, später seine Wandgemälde für das Weimarer Hoftheatergebäude und die Jenaer Universität, endlich die Bilder für den Musiksaal einer Grunowalder Villa. Kurze Zeit wirkte er als Lehrer an der Weimarer Kunstschule, ist aber auch jetzt noch in Weimar anässig, wenn ihn sein farbenfroher Sinn nicht nach dem Süden zieht.

Hohenzollern im Drama. In Ingolstadt, hat das Bamberger Gymnasium besucht, dann die Universität, ist aber, seiner frühen Reifeung zu den Mänteln folgend, dann auf die Akademie übergegangen. Er arbeitete eine Zeitlang in der Werkstatt des Historienmalers Lindenschmit, ist aber bald seine eigenen Wege gegangen.

Ludwig v. Hofmann ist mit seinem Schaffen so tief in das Bewußtsein der Kunstfreunde eingedrungen, daß jeder mit der vornehmsten Persönlichkeit ein reines und glänzendes Bild verbindet. Der Maler des Frühlings und der Jugend ist Hofmann auch als Künstler geblieben. In Darmstadt ist er geboren als Sohn Karl v. Hofmanns, des heftigen Staatsmannes und späteren Präsidenten des Reichsausschusses. Seine Ausbildung hat er bei Heinrich Hofmann, seinem ihm so ungleichartigen Oheim, dem Maler religiöser Bilder, in Dresden und dann bei v. Keller in Karlsruhe erhalten. Von entscheidendem Einfluß aber wurden seine Studienjahre in Paris. Kurze Zeit, von 1891—1894, gehörte er Berlin an und gründete hier am 5. Februar 1892 mit Liebermann, Alinger, Veitow, und Starbina, Martin Brandenburg und George Maffon, das fortschrittliche Element im Berliner Kunstleben zum erstenmal organisierte und damit eine Grundlage zur Sezession legte. Zwar als dann die Sezession selbst geschaffen wurde, lebte Ludwig v. Hofmann bereits wieder in Italien und malte seine anti-italienischen Frühlingbilder voll lachender Sonne und strahlender Menschlichkeit. Aber er trat in den Vorstand ein und hat bei mancher Ausstellung seine Arbeiten gezeigt. Die schmückende Wirkung, die von seinen Bildern ausgeht, führte ihn zu dekorativen Aufträgen. Wir nennen nur seine Malereien für die Weimarer Museumschule, später seine Wandgemälde für das Weimarer Hoftheatergebäude und die Jenaer Universität, endlich die Bilder für den Musiksaal einer Grunowalder Villa. Kurze Zeit wirkte er als Lehrer an der Weimarer Kunstschule, ist aber auch jetzt noch in Weimar anässig, wenn ihn sein farbenfroher Sinn nicht nach dem Süden zieht.

Hohenzollern im Drama. In Ingolstadt, hat das Bamberger Gymnasium besucht, dann die Universität, ist aber, seiner frühen Reifeung zu den Mänteln folgend, dann auf die Akademie übergegangen. Er arbeitete eine Zeitlang in der Werkstatt des Historienmalers Lindenschmit, ist aber bald seine eigenen Wege gegangen.

Ludwig v. Hofmann ist mit seinem Schaffen so tief in das Bewußtsein der Kunstfreunde eingedrungen, daß jeder mit der vornehmsten Persönlichkeit ein reines und glänzendes Bild verbindet. Der Maler des Frühlings und der Jugend ist Hofmann auch als Künstler geblieben. In Darmstadt ist er geboren als Sohn Karl v. Hofmanns, des heftigen Staatsmannes und späteren Präsidenten des Reichsausschusses. Seine Ausbildung hat er bei Heinrich Hofmann, seinem ihm so ungleichartigen Oheim, dem Maler religiöser Bilder, in Dresden und dann bei v. Keller in Karlsruhe erhalten. Von entscheidendem Einfluß aber wurden seine Studienjahre in Paris. Kurze Zeit, von 1891—1894, gehörte er Berlin an und gründete hier am 5. Februar 1892 mit Liebermann, Alinger, Veitow, und Starbina, Martin Brandenburg und George Maffon, das fortschrittliche Element im Berliner Kunstleben zum erstenmal organisierte und damit eine Grundlage zur Sezession legte. Zwar als dann die Sezession selbst geschaffen wurde, lebte Ludwig v. Hofmann bereits wieder in Italien und malte seine anti-italienischen Frühlingbilder voll lachender Sonne und strahlender Menschlichkeit. Aber er trat in den Vorstand ein und hat bei mancher Ausstellung seine Arbeiten gezeigt. Die schmückende Wirkung, die von seinen Bildern ausgeht, führte ihn zu dekorativen Aufträgen. Wir nennen nur seine Malereien für die Weimarer Museumschule, später seine Wandgemälde für das Weimarer Hoftheatergebäude und die Jenaer Universität, endlich die Bilder für den Musiksaal einer Grunowalder Villa. Kurze Zeit wirkte er als Lehrer an der Weimarer Kunstschule, ist aber auch jetzt noch in Weimar anässig, wenn ihn sein farbenfroher Sinn nicht nach dem Süden zieht.

Hohenzollern im Drama. In Ingolstadt, hat das Bamberger Gymnasium besucht, dann die Universität, ist aber, seiner frühen Reifeung zu den Mänteln folgend, dann auf die Akademie übergegangen. Er arbeitete eine Zeitlang in der Werkstatt des Historienmalers Lindenschmit, ist aber bald seine eigenen Wege gegangen.

Ludwig v. Hofmann ist mit seinem Schaffen so tief in das Bewußtsein der Kunstfreunde eingedrungen, daß jeder mit der vornehmsten Persönlichkeit ein reines und glänzendes Bild verbindet. Der Maler des Frühlings und der Jugend ist Hofmann auch als Künstler geblieben. In Darmstadt ist er geboren als Sohn Karl v. Hofmanns, des heftigen Staatsmannes und späteren Präsidenten des Reichsausschusses. Seine Ausbildung hat er bei Heinrich Hofmann, seinem ihm so ungleichartigen Oheim, dem Maler religiöser Bilder, in Dresden und dann bei v. Keller in Karlsruhe erhalten. Von entscheidendem Einfluß aber wurden seine Studienjahre in Paris. Kurze Zeit, von 1891—1894, gehörte er Berlin an und gründete hier am 5. Februar 1892 mit Liebermann, Alinger, Veitow, und Starbina, Martin Brandenburg und George Maffon, das fortschrittliche Element im Berliner Kunstleben zum erstenmal organisierte und damit eine Grundlage zur Sezession legte. Zwar als dann die Sezession selbst geschaffen wurde, lebte Ludwig v. Hofmann bereits wieder in Italien und malte seine anti-italienischen Frühlingbilder voll lachender Sonne und strahlender Menschlichkeit. Aber er trat in den Vorstand ein und hat bei mancher Ausstellung seine Arbeiten gezeigt. Die schmückende Wirkung, die von seinen Bildern ausgeht, führte ihn zu dekorativen Aufträgen. Wir nennen nur seine Malereien für die Weimarer Museumschule, später seine Wandgemälde für das Weimarer Hoftheatergebäude und die Jenaer Universität, endlich die Bilder für den Musiksaal einer Grunowalder Villa. Kurze Zeit wirkte er als Lehrer an der Weimarer Kunstschule, ist aber auch jetzt noch in Weimar anässig, wenn ihn sein farbenfroher Sinn nicht nach dem Süden zieht.

Hohenzollern im Drama. In Ingolstadt, hat das Bamberger Gymnasium besucht, dann die Universität, ist aber, seiner frühen Reifeung zu den Mänteln folgend, dann auf die Akademie übergegangen. Er arbeitete eine Zeitlang in der Werkstatt des Historienmalers Lindenschmit, ist aber bald seine eigenen Wege gegangen.

Ludwig v. Hofmann ist mit seinem Schaffen so tief in das Bewußtsein der Kunstfreunde eingedrungen, daß jeder mit der vornehmsten Persönlichkeit ein reines und glänzendes Bild verbindet. Der Maler des Frühlings und der Jugend ist Hofmann auch als Künstler geblieben. In Darmstadt ist er geboren als Sohn Karl v. Hofmanns, des heftigen Staatsmannes und späteren Präsidenten des Reichsausschusses. Seine Ausbildung hat er bei Heinrich Hofmann, seinem ihm so ungleichartigen Oheim, dem Maler religiöser Bilder, in Dresden und dann bei v. Keller in Karlsruhe erhalten. Von entscheidendem Einfluß aber wurden seine Studienjahre in Paris. Kurze Zeit, von 1891—1894, gehörte er Berlin an und gründete hier am 5. Februar 1892 mit Liebermann, Alinger, Veitow, und Starbina, Martin Brandenburg und George Maffon, das fortschrittliche Element im Berliner Kunstleben zum erstenmal organisierte und damit eine Grundlage zur Sezession legte. Zwar als dann die Sezession selbst geschaffen wurde, lebte Ludwig v. Hofmann bereits wieder in Italien und malte seine anti-italienischen Frühlingbilder voll lachender Sonne und strahlender Menschlichkeit. Aber er trat in den Vorstand ein und hat bei mancher Ausstellung seine Arbeiten gezeigt. Die schmückende Wirkung, die von seinen Bildern ausgeht, führte ihn zu dekorativen Aufträgen. Wir nennen nur seine Malereien für die Weimarer Museumschule, später seine Wandgemälde für das Weimarer Hoftheatergebäude und die Jenaer Universität, endlich die Bilder für den Musiksaal einer Grunowalder Villa. Kurze Zeit wirkte er als Lehrer an der Weimarer Kunstschule, ist aber auch jetzt noch in Weimar anässig, wenn ihn sein farbenfroher Sinn nicht nach dem Süden zieht.

Volkswirtschaft.

Brown, Boveri u. Co. A. G. in Baden (Schweiz.)

Der vorliegende Jahresbericht dieser Gesellschaft weist einen Reingewinn von 2.108.142 Fr. (2.002.333 Fr.) aus. Dividende 1.000.000 Fr. (1.000.000 Fr.) zu Prozenten 7 Prozent (8 Prozent). Hierbei ist zu erinnern, dass die Gesellschaft zum Austausch der Aktien der Elektrizitätsgesellschaft Albi in Frankreich und der Stabia-Fabrikwerke in München zur Abrundung ihres Aktienkapitals um 8 Millionen auf 28 Millionen erhöhte. Die Dividende wird von 8 Prozent auf 7 Prozent herabgesetzt, erfordert indessen 300.000 Fr. mehr. Die Gewinnanteile des Verwaltungsrats werden um 30.000 Fr., die Gratifikationen sogar um 100.000 Fr. herabgesetzt und schließlich erfährt auch der Vortrag eine Einschränkung auf 70.000 Fr. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen des Berichts über die Aussichten für das neue Geschäftsjahr. Die Verwaltung hofft, dass es gelingen werde, wieder bessere Resultate zu erzielen, da sie über eine Reihe vorzüglicher Konstruktionen verfügt, die alle Aussichten über einen gesteigerten regulären Absatz bieten. Abgesehen von dem geringeren Ertragszins habe sich in der allgemeinen günstigen Stellung der Gesellschaft nichts geändert. Die Fabrikrichtungen in Baden seien vollkommen abgeschrieben, die gesamten Werke seien fortwährend mit Aufträgen sehr reichlich versehen. Die Unternehmen verfügen über eine wohl organisierte, fast über alle Länder sich erstreckende aktive Verkaufsorganisation. Die Erweiterung der Albi-Aktien führe zu einer allgemeinen Verschmelzung der Fabrikation. Die notwendige Ausdehnung der Fabrikation ergebe die Verwendung der Fabrik in Münchenstein für bestimmte Fabrikationszweige, die in Baden dafür eingeht müssen. Damit würden die Produktionsverhältnisse beträchtlich zu verbessern und die Münchener Fabrik in ihrem vollen Umfang auszunutzen sein.

Vom Cismarkt.

Stuttgart, 13. Aug. Nach dem neuesten Bericht der Zentralvermittlungsbüro für Obstverwertung in Stuttgart ist die Marktlage anders als im Juni. Mit Ausnahme von Pfäfers werden für alle Obstsorten ungewöhnlich hohe Preise erzielt; selbst die großen Sorten sind sehr und die kleineren Sorten gehen fast weg. Die Spätkulturen fallen von den Bäumen, ein großer Teil des anfänglich in reichem Ausmaß in der Erde, liegt auf den Bäumen, das Rohobst weist meist Brandflecken auf, die Bäume selbst stehen sehr.

n. Mannheimer Produktionsbörse. Unter dem Einfluss der weiter anhaltenden Dürre sowie der von den Exportländern her erhöhten Offerten verkehrte der heutige Markt, bei recht gutem Bedarf, in fester Haltung. In allen Getreidearten kamen größere Geschäfte zum Abschluss. Neuer Inlandsverkehr wurde je nach Qualität mit M. 21.50 bis 22.50 pro 100 Kilogramm bezahlt. Roggen liegt weiter recht fest, da man annimmt, dass in diesem Jahr Roggen zur Viehfütterung verwendet werden dürfte. Pfälzer Roggen erlöste M. 17.75 bis 18 per 100 Kilogramm franco Mannheim heim. Auch Braugerste konnte im Preise weiter anziehen. Das Geschäft in diesem Artikel ist aber immer noch klein, da sowohl Mälzereien als auch Brauereien im Einkauf noch Zurückhaltung beobachten. Futtergerste hatte unbedeutenden Markt; die Stimmung für Futtergerste war sogar heute eher etwas schwächer. Mais liegt fest, bei andauernd ruhigem Verkehr, da darin über den Bedarf hinaus nichts gekauft wird. Hafer erzielte sich guter Nachfrage und speziell im Inlandsverkehr kamen größere Umsätze zu 17 bis 17.50 per 100 Kilogramm franco Mannheim zu Lande. Auch am Weizenmarkt machte sich ein lebhaftes Geschäft bemerkbar, jedoch die Preise recht ansehnliche Besserungen erfuhr. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kursblatt wurden für Weizen um 0.25 M., Roggen 0.50 M., Braugerste 0.25 M., Hafer um 0.25 M., Weizenmehl 0.75 und Roggenmehl um 1.25 per 100 Kilogramm franco Mannheim erhöht.

Vom Ausland werden angeboten die Lonne gegen Kassa, cfr. Rotterdam: Weizen Kavala-Balkan-Blanca oder Balkan-Risiko 79 Kp. per Aug.-Sept. M. 163.50-164.-, dito ungarische Ausland 79 Kp. per Aug.-Sept. M. 163.50-164.-, dito ungarische Santa Fe 80 Kp. per Aug.-Sept. M. 164.50-165.-, Redwheat II a. Aug.-Sept. M. 165.50-166.-, Daxwheat II a. Aug.-Sept. M. 163.50-164.-, Ufa 9 Pad 30-35 prompt M. 163.50 bis 164.-, Ufa 10 Pad 30-35 - 165.-, Ufa 10 Pad 5-10 (Schwimm. M. 169.50-170.-, Rumänien 78-79 Kp. per Aug.-Sept. M. 162.50 bis 163.-, dito 80 Kp. prompt M. 163.-, Rumänien 79-80 Kp. M. 163.50-164.-, dito per Aug.-Sept. M. 165.50-166.-, Roggen russischer 9 Pad 10-15 per prompt M. 121.50-122.-, dito 9 Pad 20-25 per prompt M. 123.-, 123.50, dito 9 Pad 30-35 per prompt 124.-, 124.50, norddeutscher 72 Kp. per Aug.-Sept. Markt 125.-, 125.50. Weizen russische 59-60 Kp. per Aug.-Sept. M. 119.50-120.-, dito 58-59 Kp. per Aug.-Sept. Markt 118.50-119.-, rumänische 59-60 Kp. per Aug.-Sept. Markt 120.50-121.-. Mais Juni Markt, Donau Galatz 30-35 prompt M. 121.-, 121.50, Odessa per prompt M. 119.-, 119.50, Novorossk weiß per prompt Markt 119.-, 119.50, Weizen per prompt Markt 119.-, 119.50. Hafer russ. 46-47 Kp. prompt M. 115.-, 115.50, dito 47-48 Kp. prompt Markt 116.-, 116.50, Donau 46-47 per April Markt 116.-, 116.50, 50-51 Kp. Aug.-Sept. M. 118.-, 118.50, La Plata neue Ernte 48-49 per Juli-August M. 118.-, 118.50.

H. G. E. D. Nagels in Elm. Hinsichtlich dieser Gesellschaft ist noch zu erwähnen, dass den Herren Heinrich, Otto und Hermann Nagels eine Art von Grundanteilen gewährt wurden in Form eines Übertragbaren und vererblichen Anteils auf Beteiligung am Reingewinn und am Liquidationserlös. Dieser Antertrag ist in 15 gleichberechtigten unteilbaren Anteile zerlegt. Einem jeden der drei Herren heben 5 solcher Anteile zu. Die Rechtsverhältnisse dieser Anteile regeln sich nach § 13 und § 27 der noch nicht näher bekannten Satzung mit der Maßgabe, dass die Rechte an jedem einzelnen Anteil erlöslos, sobald auf ihn insgesamt 24.000 M. bezahlt sind. Der Gesamtwert der Grundanteile ist also 300.000 M. Eine Uebertragung der vorstehend bezeichneten Rechte ist gestattet. An der Gründung der H. G. E. D. Nagels hat die Berliner Handels-Gesellschaft mitgewirkt, deren Geschäftsinhaber, Herr Walter Kertion, auch in den Aufsichtsrat des Unternehmens eingetreten ist.

Dresdener Gardinen- und Spitzenmanufaktur Akt.-Ges. Der Abschluss für das am 31. Mai beendete Geschäftsjahr ergibt einen Reingewinn von 688.691 M. (1. R. 665.412 M.). Mit Rücksicht auf den in der Spigen, besonders aber in der Tischstilleitung noch ungenügenden Geschäftsgang wurde beschlossen, 10 Proz. (1. R. 12 1/2 Proz.) Dividende an das ermäßig voll dividendenberechtigte Aktienkapital von 4 Mill. Mark vorzuschlagen.

Dividendenabrechnung. Die Dividende der Dortmunder Albi-Brauerei wird auf 20 Proz. (wie 1. R.) gesetzt.

Telegraphische Handelsberichte.

Daimler Motorenfabrik A. G. Untertürkheim. Nachdem die Aktien auch in Berlin eingeführt worden sind, soll nun auch in Frankfurt a. M. ein offizieller Markt geschaffen werden. Wie die „Frfr. Bz.“ hört, wird die Zulassung demnächst durch die Deutsche Bank, Filiale Frankfurt a. M. und durch die Deutsche Vereinsbank beantragt werden.

Vom Stahlwerksverband.

Düsseldorf, 14. August. Der Verband des Stahlwerksverbandes an Produkten A) betrug im Juli 1911 461.377 Tonnen (Rohschlacken) gegen 499.288 Tonnen im Juni ds., und 393.798 Tonnen im Juli 1910. Die Auslandsverladungen wurden durch die verschiedenen Seemannsverbände im Auslande und ihren Folgen nachteilig beeinflusst. Von dem Zuliefer-

land entfielen auf Halbjahre 120.280 Tonnen gegen 128.327 bzw. 102.067 Tonnen, Eisenbahnmateriale 154.542 Tonnen gegen 184.277 bzw. 143.354 Tonnen, Zementen 177.595 Tonnen gegen 186.684 bzw. 148.378 Tonnen.

Betriebserweiterung der Rhein. Stahlwerke. * Essen, 14. Aug. Die Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Weidert beschließen lt. Frfr. Bz. die Errichtung eines neuen Martinstahlwerkes und haben bereits die Genehmigung hierzu nachgesucht.

Von der Spiritus-Zentrale.

Berlin, 14. August. Der Gesamtabschluss der Spirituszentrale wird in der morgigen Sitzung zu der durch die Marktschwäche gestifteten Situation Stellung nehmen. Wie von maßgebender Stelle verlautet, scheiden Erwägungen wegen Erhöhung der Spirituspreise. Die Hauptfrage der Spirituszentrale ist die, wie der nötige Bedarf an Spiritus gedeckt werden kann.

Neue Aktiengesellschaft.

Berlin, 14. August. Mit 1 1/2 Mill. Kapital wurde der Nordde. Textilindustrie zufolge in Lodz eine neue Baumwollmanufaktur A. G. gegründet.

Feierschichten wegen niedrigen Wasserstandes.

Teplitz, 14. August. Nach dem Nachblatt der Teplitzer Kohleninteressen wurden in dem nordwestlichen böhmischen Braunkohlenrevier Feierschichten eingelegt, weil infolge der Hitze der Versand auf der Elbe eingeschränkt werden mußte, außerdem durch Fabrikbrände und infolge der Unfähigkeit der Zuckerraffinerien über den Kohlenexport und da der Konsum zurückgegangen ist.

Eisenbahnbau in Chile.

Santiago de Chile, 14. August. Der Staatsbahnbau beschloß den Bau von fünf neuen Eisenbahnlinien, die das Vordringen der Ackerbaubetriebe erweitern sollen.

Die Beschäftigung der Stahlwerke in Amerika.

New York, 14. August. Die Beschäftigung der Stahlwerke erreichte in diesem Jahre den Rekord, besonders Baustahl ist gefragt, jedoch sind die Preise nicht gebessert. Die Lage am Roh-eisenmarkt ist unverändert. Die Hüttenproduktionen begannen lt. „Frfr. Bz.“ zuzunehmen.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt, 14. Aug. (Börsenbörse). In geschäftlicher Beziehung hat sich auch bei Beginn der neuen Woche nur wenig verändert. Die Grundtendenz war in Anbetracht des stillen Verkehrs zunächst bescheiden, die vorliegenden Berichte von Auslandsbörsen gaben nur geringe Anregung, selbst die Besserung des New Yorker Marktes blieb einflusslos. Was die Einzelheiten anbelangt, so war die Stimmung für Transportwerte unregelmäßig. Lombarden waren etwas reger gehandelt, während amerikanische Bahnen ein lautes Aussehen zeigten. Schantungbahn erfuhren wichtige Beschäftigungen. Schiffahrtswerte blieben ohne nennenswerte Veränderungen. Auf dem Gebiete der Bankaktien herrschte mit wenig Ausnahme nur geringe Aktivität. Kreditaktien konnten sich gut behaupten. Diskontokommandit feher. Deutscherische Banken ziemlich fest. Kreditaktien unverändert. In Bankaktien waren die Umsätze bescheiden. Montanpapieren waren nur vereinzelt Veränderungen auf. Phönix Bergbau waren teilweise bei letztem Geschäft höher umgekehrt. Auch Westfälischer fanden in Nachfrage, Bochumer dagegen schwächer. Harpener geschäftlos. In Elektrizitätswerten waren die Umsätze bescheiden. Schuler-Aktien und Edison sind beliebt und höher bezahlt. Am Rohmarkt für Industriewerte war die Haltung vorwiegend bescheiden. Bei regerer Nachfrage waren Gummitabak, Feiler, Kunstleder und Gold- und Silberblechbehalte zu erwähnen. Fonds waren vernachlässigt. An der Waidbörse war die Tendenz ruhig und fest. Es notierten: Kredit 307, Diskontokommandit 188 1/2, Dresdener Bank 139 1/2, Staatsbahn 150 1/2, Lombarden 24 1/2, Baltimore und Ohio 104 1/2, Phönix 25 1/2, a 200%, Schuder 107-107 1/2.

Berlin, 14. Aug. (Börsenbörse). Die Börse begann in der neuen Woche mit großer Lebhaftigkeit. In erster Linie ist hierfür die Mattigkeit New Yorks verantwortlich zu machen. Bei der Unabsehbarkeit der dortigen Verhältnisse befürchtet man weitere Erschütterungen des Kursniveaus, welche nicht ohne Auswirkung auf den hiesigen Verkehr bleiben würden. Infolgedessen waren Kursabdrücke vorübergehend, namentlich auf dem Montanaktienmarkt. Sie hielten sich aber fast ausnahmslos unter einem Prozent. Nur Siemens u. Dalmeida waren etwas härter empfunden. Bei angeregten Umsätzen befanden sich Handelsaktien eine entsetzliche Begehrtheit auf. Kreditaktien, denen zufolge die Angaben über den Entscheidenden in Montanabereichen sehr locker. Auch für Baltimore zeigte sich eine gewisse Kaufkraft. Erhebliche Besserungen erfuhren Westfälischer. Von Elektrizitätswerten zeichneten sich Schuder durch eine Kursbesserung aus. Im übrigen blieb die Kursbewegung bescheiden. Die Notierungen erübrnen im Verlaufe gegen den Anhangsband kaum eine Änderung. Bemerkenswert ist nur eine kleine Besserung der Phönix-Aktien, die auch für die übrigen Hüttenwerte eine Stütze bot. Tgl. (wie 1. R.) Markt. Die Börse schloß bei hüllem Geschäft für Montanwerte war die Tendenz ruhiger. Industriewerte des Rohmarktes waren bei ruhigem Geschäft vorwiegend fest.

Berlin, 14. Aug. (Produktenbörse). In der Hoffnung auf einen baldigen Witterungsumschwung und vor allem auf den Niedergang von Regen löste sich am Getreidemarkt eine allgemeine Realisationsstimmung aus, die sich durch Verkaufslust der Provinz und Abgaben, angeblich für russische Rechnung gefördert wurde. Weizen, Roggen und Hafer verzeichneten bei ziemlichem Umsatz erhebliche Absätze. Mais war vernachlässigt. Rohobst fest.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse vom 14. August.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Verzinsung per 100 Kp. halbjährlich hier.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices in Reichsmark. Includes sub-sections for 'Weizen, plät. neu' and 'Hafer, bad. neuer'.

Table for Weizenmehl with columns for different grades and prices.

Roggenmehl Nr. 0 27.75 1) 24.25. Tendenz: Weizen fest und höher, Roggen höher, Braugerste fester, Futtergerste unverändert, Hafer höher, Mais unverändert.

Mannheim, 14. August. Verkauf 34 - M.

Zentralrisiko-Notierungen

Keecher M. 8.50, Stroß R. 4.20, Weizen-Meis M. 11.50, gett Leder M. 12.50. Alles per 100 Kilo.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 14. August. (Offizieller Bericht.)

An der heutigen Börse wurden gehandelt: Darlehens-Hof-Aktien zu 202 Proz. und Mannheimer Gummi- und Kautschukfabrikation zu 150 Proz. Sonstige Veränderungen: Chem. Fabrik Goldenberg 223 O., Wälz. Nähmaschinen 192 bez., Schindl-Aktien 245 O. und Zuckerraffinerie Waghauselaktien 200 P.

Table of stock market prices for various companies and sectors like Banken, Eisenbahn, Industrie, etc.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse. (Handelrechtliches Lieferungs-geschäft.) Montag, den 14. August 1911.

Alles Notizlos. Amsterdam, 14. August. (Schlußkurs.)

Table of Amsterdam market prices for commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 14. August. (Telegramm.) (Produktenbörsen)

Table of Berlin market prices for various commodities.

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 14. August. Getreidemarkt. (Telegramm.)

Table of Budapest market prices for various commodities.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 14. August. (Kontangskurse.)

Table of Liverpool market prices for various commodities.

Londoner Effektenbörse.

London, 14. August. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörsen.

Table of London stock market prices for various companies and sectors.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock market prices for August 14, listing various securities and their values.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table of industrial stock prices, including companies like Siemens and others.

Deutsches Kolonialkontor G. m. b. H.

Address and contact information for the German Colonial Office in Hamburg.

Information regarding weekly mail services to various destinations.

Table listing various colonial companies and their share prices, such as African and German colonial enterprises.

W. Berlin, 14. August. (Telegr.) Nachrichten.

Small table of news items from Berlin, including stock market updates.

Wiener Börse.

Table of Vienna stock market prices for August 14.

Frankfurter Effektenbörse.

Table of Frankfurt stock market prices, including various securities and exchange rates.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stock prices, listing companies like Deutsche Bank and Allianz.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table of prices for various goods and services offered by Marx & Goldschmidt.

Geschäftliches.

Business notices and advertisements, including information about a company's relocation and product offerings.

Advertisement for 'Kopfschmerz Citrovanielle' (headache relief) with a small illustration of a person's head.

